Nr. 183. Preis pro Nummer 10 Pfennig. 1893.

Erscheint alle 14 Tage einmal.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Kolporteure, sowie durch die Post (eingetragen unter Nr. 6729), in Berlin auch durch jeden Zeitungsspediteur und Zeitungsverkäufer.

Blitzdraht-Meldungen.

Berlin. Die Stützen der Gesellschaft rüsten sich, in die Sommerfrische zu gehen. Es ist die höchste Zeit, daß sie in ihrer den Steuerzahlern so kostbaren Thätigkeit eine Pause eintreten lassen. — Ahlwardt ist zum geheimen Konsulentenstab im Finanzministerium ernannt worden.

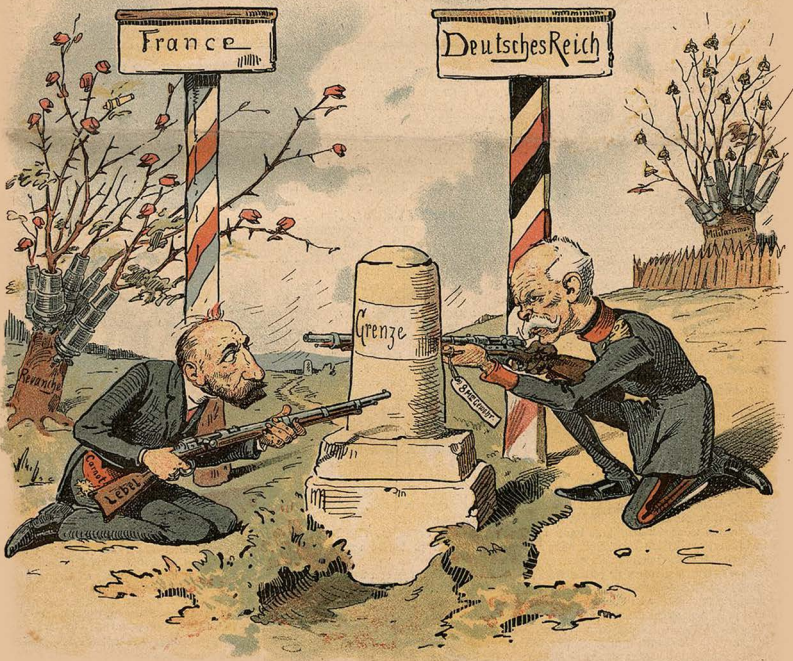
Hamburg. Von gewissen Leuten wird der Eid der Sozialdemokraten denunzirt, weil sie nicht auf die ewige Dauer reaktionärer Zustände schwören.

Sachsen. Hier ist die Meinung verbreitet, die Militärvorlage sei ein Produkt der „gelben Internationale". Man glaubte, das Unheil durch die Wahl von Antisemiten abzuwenden.

Serbien. Die Serben sind unzufrieden darüber, daß in diesem Sommer der übliche Skandal im Königshause so lange ausbleibt.

Afrika. Emin Pascha ist an den Stanleyfällen mit Johann Orth zusammengetroffen. Beide veranstalteten eine große Entenjagd nach europäischem Muster.

Militärvorlagen werden überflüssig



wenn alle Streitigkeiten durch Delegirte ausgefochten werden.

Huldigung der Freiheit.

(Siehe hierzu das doppelseitige Bild.)

Er hat mit Lug und Trug und Macht sieghaft und heldenkühn gestritten;
Nun kommt er bleich vom Feld der Schlacht, doch stolz und straff, mit festen Schritten,
Und vor der Göttin hohem Thron, die Feindin jedem Sklavenwahne,
Senkt stumm der Arbeit starker Sohn die ehrenreiche rothe Fahne,
Die Fahne, die er hoch empor vor all den Stürmenden getragen,
Die Fahne, die wie nie zuvor gerauscht in diesen Junitagen.
Und hehrer Schatten heil'ge Schaar, gereiht um ihres Stuhles Stufen,
Empfängt den bleichen Proletar mit hellem Blick und Jubelrufen.
Sie alle, Namen erz'nen Klangs, der Freiheit heimgegangne Krieger —
Im schönen Walten frohen Drangs begrüßen sie den ernsten Sieger,
Sie alle selbst umstrahlt vom Ruhm als Kettensprenger und Befreier,
Die Grachen, Deleseluze und Blum, Camille und Florian von Geyer,
Marx, Darwin, Lessing und Lassalle, die Römer, Deutschen und Franzosen,
Die an der Knechtschaft hohem Wall die rein'n Stirnen wund gestoßen,
Die einsam oder im Verein gekämpft, geschrieben und gesprochen,
Die jeder einen Quaderstein der Riesenmauer ausgebrochen.
Die Göttin aber, lichten Glanz im ernsten Blick und frohes Grüßen —
Sie reicht des Sieges grünen Kranz dem schlichten Mann zu ihren Füßen,
Und an das Volk im Hintergrund, nachdrängend durch die hohe Pforte,
Ergehn aus ihrem weisen Mund die machtvoll-feierlichen Worte:
„Den Männern kühn und frei und frank, die sieg'reich mein Panier begleiten,
Entbiet' ich meinen heißen Dank für all' ihr heldenhaftes Streiten,
Denn dieses Tages Stürmen war ein Werk so recht nach meinem Herzen,
Die Sühne für so manches Jahr des Bangens und der stummen Schmerzen,
Die Bürgschaft, daß der heil'ge Krieg der Menschheit sich zum Ende neige,
Daß sich von fern der Freiheit Sieg, der Sieg des ew'gen Friedens zeige.
Wer an der Arbeit euch gesehn, der weiß, ihr werdet nie erlahmen,
Ihr streut, wie es bisher geschehn, der Lichtgedanken goldnen Samen.
Verspottet bis zur Stunde noch als Freund der Söllner und der Sünder,
Dereinst — und wohl schon bald! — jedoch als meines Machtgebots Verkünder;
Jetzt noch als Deuter meines Buchs, als Mahner, Prediger und Wecker,
Dereinst jedoch als meines Fluchs und meines Segensspruchs Vollstrecker!
Ihr, die ihr Hammer schwingt und Beil in eurer braunen, nerv'gen Rechten,
In euren Händen liegt das Heil — ihr habt's für Alle durchzufechten.
Ich mag mich um von Gau zu Gau nach Führern meines Werkes schauen —
Der schönen Zukunft Tempelbau, nur euch kann ich ihn anvertrauen.
Die Andern würden dummverschmitzt den Grundriß und die Kuppel schänden,
Denn nur bei dem, der nichts besitzt, liegt solches Werk in guten Händen;
Nur ihm sind eins Idee und That. Wohlan denn, Sonnenschein und Regen
Verbürg' ich eurer guten Saat und eurem Bunde meinen Segen!
Ich werde immer mit euch sein, bereit, zu trösten und erheitern;
Ich hauche meinen Odem ein den treuen, unverzagten Streitern,
Und Jeder, der im Kampfe sinkt, die Faust geballt, gepreßt die Zähne —
Er wisse, daß im Auge blinkt der Freiheitsgöttin stumme Thräne!
Frisch auf! noch manche Zwingburg steht! Ihr müßt sie alle, alle stürmen,
Und wenn einst meine Fahne weht lustig auch von den letzten Thürmen,
Dann wird nicht bloß, den selbst ich flocht, der reichste Kranz das Banner schmücken,
Dann will ich Dem, der für mich focht, zum Dank die tapfre Rechte drücken!

R. L.

Sommerfrische.

Leis weht der Wind, es rauscht der See;
Die Bäume spenden kühlen Schatten.
Auf Alpenfirnen glänzt der Schnee
Hoch über saftig grünen Matten.

Nah' dem Hotel — ein trauter Ort,
Wo Wald und Gartenzier sich einen —
Der Herr Kommerzienrath weilt dort
Des Nachmittags oft mit den Seinen.

Er liest den neuesten Kursbericht,
Die Gattin schläft, die Kinder scherzen.
Hier weilt des Lebens Kummer nicht,
Hier weilen nicht des Daseins Schmerzen.

Indeß — wo ist des Glückes Quell,
Das hier sich voll und rein entfaltet?
Wer ist es, der so schön, so hell
Dies freundliche Idyll gestaltet?

Zur Heimath wende Deinen Blick,
Wo Schlote rauchen, Funken springen,
Wo im Getriebe der Fabrik
Die Männer schaffen, sorgen, ringen.

Dort muß des Tags der Arbeitsmann
Zwölf lange Stunden Schweiß vergießen,
Damit alhier der Reiche kann
Den schönen Nachmittag genießen.

Der Zukunftsstaat.

Die Bewohner des abgelegenen Dorfes Hinterhausen waren lauter kleine und zum Theil recht einfältige Bäuerlein. Namentlich in politischen Dingen waren sie noch wenig von der Kultur beleckt und keines selbständigen Urtheils fähig. Wenn ihnen der Herr Pfarrer die Sozialdemokraten als Räuber und Mörder schilderte, so glaubten sie es buchstäblich.

Es kam die Reichstagswahl und da erschien ein nationalliberaler Professor im Dorfe, welcher eine fulminante Rede wider die Sozialdemokraten hielt. „Diese wollen", sagte er, „den Bauern ihre Aecker wegnehmen und die Franzosen ins Land bringen. Die Franzosen aber brennen den Bauern die Häuser nieder und schänden die Frauen und Töchter."

„Vor solchem Unglück müssen wir uns hüten", sagten die Hinterhäuser Bauern. Und sie wählten alle ohne Ausnahme den Nationalliberalen.

Aber der Futtermangel kam auch nach Hinterhausen und bald mußten viele der Bauern ihr Vieh verkaufen. Sie geriethen in große Noth.

Sie kamen zuerst zum Gutsherrn im Dorfe. „Ja", meinte der, als sie ihre Noth klagten, „da ist nicht viel zu machen."

„Der Staat muß kräftiger eingreifen," sagten die Bauern.

„So", meinte der Gutsherr, „seid Ihr auch schon von jener verdammten sozialistischen Irrlehre angesteckt, wonach der Staat allein überall helfen muß? Seid nur fleißig und sparsam und der Herr wird Alles wohl machen!"

Die Bauern gingen unmuthig weg und begaben sich zu ihrem neugewählten Abgeordneten.

„Liebe Freunde," tröstete dieser, „der Staat kann nicht für Alles aufkommen. Da würde er ja die sozialdemokratische Bahn einschlagen und das werden Sie selbst nicht wollen."

„Nein," sagten die Bauern.

„Und wenn die Sozialdemokraten", fuhr der Abgeordnete fort, „wirklich an die Regierung kämen — was Gott verhüten wolle — dann könnten sie auch nicht nach Belieben Regen und Sonnenschein machen."

Und dabei blieb's. Aber daheim in Hinterhausen blieb's nicht dabei; denn die Noth stieg immer mehr, und was die Regierung that, war zu wenig. Man schlachtete viel Vieh, weil man es nicht mehr ernähren konnte, und verkaufte das Fleisch zu Spottpreisen.

Die Bauern beschlossen, eine Deputation an das Ministerium zu schicken und um Hilfe zu bitten.

Die Deputation trug dem Ministerpräsidenten ihr Anliegen vor.

„Was", schrie dieser, „Sie kommen mir mit solchen weitgehenden Forderungen? Es ist genug für Sie geschehen. Glauben Sie denn, wir befänden uns schon in Bebel's Zukunftsstaat?"

Die Deputation ging, wie man sagt, mit „abgesägten Hosen" heim.

Unterwegs aber blieb der Jörglesbauer stehen und schlug sich vor die Stirn.

„Was hast?" sagte sein Nachbar.

„Ich kann's nicht verstehn. Erst sagen sie, die Sozialdemokraten wollten uns Alles wegnehmen, und jetzt sagen sie uns Alle, wenn die Sozialdemokraten am Ruder wären, könnten wir Futter für unser Vieh kriegen!"

„Jaja", sagte der Nachbar, „ich zerbreche mir auch den Kopf darüber."

Seitdem sollen in Hinterhausen sehr viele sozialistische Schriften gelesen werden!

Verschiedene Nothstände.

Wenn der Lebensmittelzoll
Rasch beseitigt werden soll,
Weil die Menschen Hunger litten,
Läßt sich nicht der Staat erbitten.

Aber, wenn die Futternoth
Unser liebes Vieh bedroht,
Und die Grundherrn Hilfe stehen,
Wird, was möglich ist, geschehen.

Darum, armer Mann, warum,
Sage mir, warst Du so dumm,
Daß als Mensch Du kamst zur Erden?
Konnt'st Du nicht ein Kälblein werden?

Ein geheimes Aktenstück.

B. 15/7 8. **Vertraulich** (Amtsgeheimniß).

Mutenheim, 12. Juli 1893.

Der alhier in der Sparrenstraße Nr. 25 wohnhafte verheirathete Zimmerer J. O. D. Müller ist als Sozialdemokrat erkannt und als solcher bei der Reichstagswahl agitatorisch thätig gewesen.

Derselbe ist im Falle etwaiger Meldung nicht zur Steuerzahlung zuzulassen, auch ist die Annahme aller und jeder Sporteln 2c. von ihm unbedingt zu verweigern, ihm auch keinerlei Mahn- und Steuerzettel auszufolgen.

An **Städtisches Oberbürgermeisteramt.**

sämmtliche Herren Steuerbeamten, Amtsboten und Kassirer (je besonders). (Amtssiegel.)

Deutschland auf der Weltausstellung in Chicago.

Sei stolz, o Deutscher, und schau herab
Auf die Völker jeglicher Zone:
Wir Deutsche das erste Kulturvolk sind,
Wir haben die größte Kanone.

Das größte Ausstellungswunder steht
Im Krupp'schen Pavillone,
Es ist ein furchtbares Riesengeschütz,
Es ist die große Kanone.

Das Volk der Denker heißen wir längst,
Nun ist es zweifelsohne:
Wir bauten das größte Zerstörungswerk,
Wir bauten die größte Kanone.

Berlin, Mitte Juli.

Lieber Jacob!

Ick weeß eijentlich jarnich so recht, ob ick heite ieberhaupt an Dir schreiben soll, indem et doch riesig unbestimmt is, ob Du den Brief ieberhaupt kriejen wirst. Ick meene nämlich von wejen det Reisefieber, weil doch nu Jeder, der so'n bisken wat is, sich in eene Sommerfrische verbuddelt hat un nu entweder een Jebirje oder eene Seeküste inathmet.

Ick will ja nu durchaus nich sagen, det ick etwa een abjesagter Feind von't Reisen bin, ih Jott bewahre, janz det konträre Jejentheil, aber det Leben ist so wie so kostspielig, wenn de Alles mitmachen willst, wat verlangt wird. Denn det weest de doch woll ooch, det neierdings Dressel, Unter den Linden, zum Parteibudiker ernannt worden is — et hat nämlich in de Zeitungen jestanden — indem de Sozialdemokraten da nu den janzen Sekt alleene aussaufen. Un det kann ick Dir sagen, lieber Jacob, bei „Jenosse Dresseln" sind die Preise jeschert und wenn jeder Berliner Steenbräger blos de Woche eenmal bei Dresseln friehstücken will, dann müssen de Unternehmer aber mächtig det Portmonnaih uffmachen. Sonst muß man sich immer noch mit det berühmte Athletenfriehstück, bestehend in 'ne kleene Weiße un 'ne Jodkleiste, bejnügen.

Schad't nischt, Jacob, de Hauptsache is, det det Herz jut is un de Kinder schlafen. Hast de nischt Neiet von de Weltausstellung in Chicago jehört? Aber ick! Alle Nationen haben wat ausjestellt, blos de Deitschen sind noch nich fertig, weil se een Paar Alters- und Invalidenrentiers ausstellen wollen. Die sollen nämlich det janze Ausstellungsjebäude krönen. Ick sloobe nämlich selbst, det det Effekt machen würden, indem sonst nämlich de Amerikaner so leichte nischt imponirt. Na, bei uns da kennen se ja nu manchmal ecklich anloofen. Hordj' mal zu. Ick sitze also neilich ooch mal wieder in de Parteikneipe bei Dressein um schimpe natierlich wie een Rohrsperling uff Aktien, det mir der Sekt nich jenug „frappirt" is. Ick habe nämlich rausjekriegt, det sich det riesig scin antheert. Durch de Nase kann ick nämlich ooch schon sprechen. Also da sitzt an eenen Nebendisch een Amerikaner, der janz ausnahmsweise uffschneid't. In Chicago, meent er, hätten se jetzt uff de Ausstellung Maschinen, die, wenn De oben Schweine rinschmeißt, unten Wirschte rauskommen lassen. Natierlich erregt det Staunen un Sensation, jrade wie 'ne Ahlwardt'sche Enthüllung. Plötzlich fragt denn nu een richtiget, mit Spreewasser gedoofset Berliner Kind den Amerikaner, ob er schon die neie Maschine uff den Zentralviehhof jesehen hat, wat der Amerikaner hochneesig mit Koppschütteln beantwort't. „Na", sagt denn der Berliner, „denn hat der Amerikaner noch jarnischt jesehen. Uff den Zentralviehhof is nämlich son'ne ähnliche Maschine, da schmeißt man oben ooch Schweine rin und unten kommen Wirschte raus — aber wenn denn die Wirschte nich schmecken, dann schmeißt man se unten wieder rin und oben kommen dann wieder die Schweine raus." Natierlich imponirte mir det mächtig, un ick freite mir ja ooch ieber unsere Errungenschaften, aber ick sloobe, vorsichtig hat det Majsiitrat da draußen blos de Maschinen vor det schwachsinnige Fleesch vor de armen Leite uffjestellt, un weiter kummert er sich ooch nich um de moderne Technik.

Soville is woll sicher, det mir Beede woll nich nach Chicago kommen werden. Leichter kann ick schon nach den Zentralviehhof rauskommen, wo ick aber nich jerne hinjehe, indem da oft de Maul- und Klauenseuche herrscht. Un vor Krankheiten muß man sich heit zu Dage schon in Acht nehmen, indem sich ja de Jelehrten nu ooch von wejen den Cholerabazillus in de Haare jerathen sind. Da Koch hier neilich säußert hat, det de Cholera hauptsächlich 'ne Krankheit vor arme Leite is, hat er den Nagel direkt in't Schwarze jetroffen. Nach meiner Meinung jiebt et da blos zwee Mittel. Entweder man schafft de armen Leite ab, oder man schafft de Armuth ab, un det Nejept werden woll de Bazillenbrieder nich finden. Et is ja janz scheene un janz jrien, wenn Dir so'n Doktor sagt: „Sie müssen gut wohnen, Sie müssen sich reinlich kleiden, Sie müssen sich viel in frischer Luft bewegen, Sie müssen gut essen und trinken" — det is wirklich sehr jut, aber er müßte denn ooch jleich uff det Nejept uffschreiben, woher der Patient den Draht zu alle die juten Sachen hernehmen soll. Un so lange wie se det nich kennen, kennen se mir mit ihre janzen Medikamente von'n Leibe bleiben. Habe ick Recht, Jacob, oder habe ick Unrecht?

Nu, lieber Jacob, adjeh vor heite, ick verbleibe wie jewehnlich erjebenst un mit ville Jrüße Dein treier

Jotthilf Naucke.

An'n Jörlitzer Bahnhof jleich links.

Hobelspähne.

„Es ist der Streik ein Laster",
So sagen die vornehmen Herrn;
Des Arbeiters fleißige Hände
Die sehen sie rasten nicht gern;
Doch sollen zum Wohle des Volkes
Die Helden der Bourgeoisie
Ein einziges Mal etwas leisten —
Sofort dann streiken sie!

* * *

Früher brauchte man Dietrich und Brechstange, um die Kassen seiner Mitmenschen zu leeren; jetzt braucht man hierzu nur ein großes Betriebskapital, und man nennt die Sache nicht mehr Einbruch, sondern siegreiche Konkurrenz.

* * *

In rührender Eintracht stimmen
Die Könige Krupp und Stumm
Für die große Heeresvermehrung —
Sie wissen genau warum!

Das giebt für den Kapitalismus
Die wahre Seelenruh',
Das giebt im Kanonensache
Ein Bomben-Geschäft dazu.

* * *

Da der „große Kladderadatsch", den die reaktionären Blätter als die Folge sozialistischer Wahlen in Aussicht stellten, bis jetzt nicht eingetroffen ist, wird zunächst allenthalben der „Wahre Jacob" gelesen.

Ihr getreuer Säge, Schreiner.

Auch ein Grund.

Münchener: Des seid's a saubere G'sellschaft, ös „demokratischen" Bitzschwaben! Wie könnt's an Millionär in' Reichstag einwählen?

Stuttgarter Volksparteiler: O, du liebs Herrgöttle von Biberach! Wenn der Mag dem Reichstag Millione bewillige mueß, nachher mueß er do au a Millionär sein!

Mein Patriotismus.

Wie man so schnöde wird verkannt:
Ich lieb' das deutsche Vaterland,
Dieweil darin so kräftig gedieh
Die soziale Demokratie.

Zur Achtstunden-Bewegung.

A.: Sollte der Reichstag nicht endlich den achtstündigen Arbeitstag proklamiren? Er ist ja doch selbst ein Produkt des Achtstundentages!

B.: In wie fern?

A.: Na, er wurde in acht Stunden, von 10 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends, gewählt.

Treffender Name.

Hinz: Warum nennt man die liberalen Parteischattirungen eigentlich die Mittelparteien?

Kunz: Weil sie der Regierung gewöhnlich alle von ihr verlangten Mittel bewilligen.

Hänel und Hinze.

Es kräht der Hänel: „Kikiriki!
Wo ist mein parlamentarischer Raum!
Ihn hat geraubt mir, Gott verdamm!
Die Sozialdemokratie!"

Der Hinze aber schreit: „Miau!
Es kratzt mich, mir ist so flau!
Nun bin ich doppelter a. D.
Reichsbote und Major. O weh!"

Das Schnaps-Monopol.

Puscke: Wat hat denn det for eene Bewandtniß mit det Schnaps-Monopol?

Duscke: Na, janz eefach: wenn det Monopol inseführt is, denn trinkt von jedet Jlas Schnaps, wat wir jenehmigen, der Finanzminister Miquel eenen Schluck mit!

Puscke: Ohe, denn muß der olle Mann eenen mächtijen Stiebel vertragen können.

Huldigung Freiheit.

Zur Erinnerung an [illegible]chstagswahl 1893.

Siehe Bo[illegible] 1894.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wj1893/0151
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
DFG

Huldigung Freiheit.

Zur Erinnerung an ichstagswahl 1893.

Siehe Seite 1514.

Chicago.

Vor Europas Jammerbilde,
Wo die Kriegsgesänge schallen,
Wo die Mordgewehre blitzen,
Laßt den Vorhang niederwallen.
Ja, hinweg den Blick gewendet,
Von den blanken Feuerschlinden,
Die der Menschlichkeit Entartung,
Die der Völker Unheil künden.

Fort zum freien, blauen Meere,
Wo die Wogen schäumend rollen,
Wo sie einen stolzen Dampfer
In die Ferne tragen wollen.
Auf, an Bord! Die Wimpel flattern
Und die Anker sind gelichtet —
Einer neuen Welt entgegen
Sei die frohe Fahrt gerichtet.

Wogenprall und Sturmesbrausen —
Endlich aus des Meeres Fluthen
Steigt empor der Freiheit Göttin,
In der Morgensonne Gluthen.
Grüßend winkt sie uns entgegen
Und wir steigen ans Gestade —
Weiter nach des Westens Perle
Führt das Dampfroß unsre Pfade.

Hier, wo unterm Sternenbanner
Freie Völker friedlich wohnen,
Sehen wir zu edlem Wettstreit
Froh versammelt die Nationen.
Durch des Schaffens Kunst und Eifer
Wahren stolz sie ihre Ehre —
Unser Aug' wird nicht beleidigt
Hier durch Flinten, Helm und Speere.

Was des Forschers Blick entdeckte,
Was des Denkers Geist ersonnen —
Durch der Arbeit Fleiß vollendet,
Tritt es hier ans Licht der Sonnen;
Aus des Völkerhasses Brande
Hebt der Phönix sein Gefieder:
Ihren Stolz und ihre Würde
Findet hier die Menschheit wieder.

Aus vereinten Friedensthaten
Sieht sie hier das Heil erblühen —
Kann sie ferner noch sich klaglich
Im Vernichtungshandwerk mühen?
Nein, die Arbeit ist ihr Segen,
Einigkeit ist ihre Stärke,
Darum Einhalt muß sie bieten
Endlich dem Zerstörungswerke!

M. K.

Das Schiff der Sozialdemokratie.

Es zieht so stolz ein Riesenschiff
Durch aufgeregte Wogen.
An manchem Strudel, manchem Riff
Ist es vorbeigeflogen.
Die Segel sind so stolz gebläht,
Vom Mast die rothe Flagge weht.
Schön wie der Regenbogen.

Gezimmert ist es mit Geschick
Aus starken Eichenplanken;
Ein Eisenpanzer, mächtig dick,
Deckt seine beiden Flanken.
Das allerkräftigste Geschoß
Kann nicht verwunden den Koloß
Und bringt ihn nicht ins Wanken.

Ob Ungethüme toben wild,
Ob Sturmwind peitscht die Wellen,
Ob Nebel dicht die See umhüllt,
Das Schiff kann nicht zerschellen:
Das Steuer führt Vernunft allein,
Vom Leuchtthurm Wissenschaft so rein
Der Wahrheit Lichter quellen.

Die andern Schifflein hinterher,
Wie sie ermattet keuchen!
Doch ob sie ringen noch so sehr,
Sie können's nicht erreichen:
Tagtäglich wächst des Riesen Kraft,
Sie aber kraftlos und erschlafft
Vor ihm die Segel streichen.

Die Fahrt geht in der Freiheit Reich,
Ins Land der gleichen Rechte,
Dort sind die Menschen alle gleich
Und giebt's nicht Herrn und Knechte.
Ein wonnevoller Frühling lacht
In Sonnenglanz und Blüthenpracht
Dem menschlichen Geschlechte.

*

Hypnose.

Hofrath Krafft-Ebing in Wien, der wie bekannt neulich ein 33jähriges Frauenzimmer in eine 19jährige verliebte Jungfrau, dann in einen 15jährigen Backfisch und endlich in ein 7jähriges Schulkind zurück hypnotisirt hat, erhielt daraufhin eine Menge Zuschriften von Personen aus allen Ständen, die ihn inständig bitten, sie von Zeit zu Zeit gleichfalls zurück zu hypnotisiren. Durch die liebenswürdige Indiskretion des hofräthlichen Privatsekretärs, dem wir unsere Erkenntnlichkeit mittelst eines Checks zum Ausdruck brachten, sind wir in den Stand gesetzt, über einige besonders interessante Zuschriften Mittheilung zu machen.

Erwähnen wir vor Allem einen Brief aus Friedrichsruh, unterschrieben von der Fürstin Bismarck. Die alte Dame jammert, daß sie keine gute Stunde mehr habe, denn ihr geliebter Säulargatte werde täglich widerwärtiger, die Zeit habe seine Wuth über seinen Sturz nicht allein nicht gelindert, sondern täglich gesteigert. Daher bittet sie den Herrn Hofrath auf einige Zeit nach Friedrichsruh zu kommen und den Alten täglich einige Stunden in die Zeit zurück zu hypnotisiren, wo er noch am Ruder war und seine Anbeter vor ihm auf dem Bauch lagen.

Ein verkrachter Millionär trägt die Bitte vor, beim Herrn Hofrath vorsprechen zu dürfen, um sich in die Zeit zurück hypnotisiren zu lassen, wo er noch auf Gummirädern fuhr und vom ganzen Balletkorps umschwärmt und geliebkost wurde.

Ein sächsischer Polizei-Hauptmann wünscht in die Zeit des Sozialistengesetzes zurück hypnotisirt zu werden.

Eugen Richter möchte in die Zeit zurück hypnotisirt werden, wo er noch als absoluter Beherrscher der ungespaltenen Deutsch-Freisinnigen schaltete.

Die vereinigten Reptilien und Spitzeln des deutschen Reichs flehen den Hofrath an, sie in die schönen Tage zurück zu hypnotisiren, da sie noch aus der Krippe des Welfenfonds so freigebig gefüttert wurden; gegenwärtig, seufzen sie, sei Knausereei Trumpf und das Reptilien- und Spitzelgeschäft habe seinen goldenen Boden verloren.

Auch Stöcker ist unter den Petenten, sein Durchfall bei den Wahlen hat sein Gemüth so tief verstimmt, daß er fürchtet, überzuschnappen, wenn sich der Hofrath nicht seiner erbarmt und ihm mit der Hypnose zu Hilfe kommt.

Mehrere Zentrumsleute fragen an, ob der Herr Hofrath auch in die Zeit der Hexen- und Ketzerverbrennung zurück hypnotisiren könne.

Ich merkte dem Privatsekretär des Hofraths an, daß er den fettesten Sensationsbissen in der Tasche behielt. Vergebens bestürmte ich ihn, damit heraus zu rücken. „Schweigen ist Gold", sagte er endlich mit bedeutsamem Augenzwinkern. Ich verstand und drückte ihm einige Goldstücke in die Hand, worauf er mir ins Ohr flüsterte: Ein gewisser Jemand möchte in die Zeit vor der Reichstagsauflösung zurück hypnotisirt werden. O, mein lieber Herr Hofrath, schreibt er, nicht umsonst trage ich einen Namen, der von caper (Bock) abstammt. Ich merk's, ich hab einen Kapitalbock geschossen.

*

Den Antisemiten.

Ihr habt entsetzlich gebrüllt und geheult —
Ich weiß, ihr haßtet immer das Halbe —
Als hättet ihr an eure Gürtel vertheilt
Schon hundert fleischhaltende Juden-Skalpe!
Doch habt ihr wohl Niemand zu sehr erschreckt —
Man weiß, was unter der Löwenhaut steckt.

Den Freisinnigen.

Es muß ein unsolid Geschäft
Einmal doch in die Brüche geh'n —
Und darum in die Brüche ging
Herrn Richters „Gold'ne Hundertzehn".

Die freie Liebe.

Kommerzienrath: Mir war recht bange für unsere Partei bei dieser Wahl.

Professor: Ach, das war nicht nöthig. Die Sozialdemokraten konnten gar nicht siegen, denn wir haben dem Bürgerthum mit der freien Liebe und mit der Zerstörung der Familie so stark eingeheizt, daß man überall Frauen und Töchter gefährdet sah.

Kommerzienrath: Schon recht — aber Sie wissen, meine zwei kleinen Balletteusen — —

Professor: Beruhigen Sie sich — was die Frau Kommerzienräthin nicht weiß, macht die Sozialdemokraten nicht heiß.

Rath.

Traue nicht den Tugendbolden,
Trau' nicht den Bigotten,
Doch noch weniger als diesen
Trau' den „Patrioten!"

In die Toga „Vaterland"
Reaktion sich hüllte
Stets noch, wenn ein Schelmenstück
Sie geführt im Schilde.

Der große Kladderadatsch.

Ein Rückblick aus dem Jahre 2000.

Von unserm eigenen Bellamy.

Wunderlich sah es aus in dem alten Europa am Ende des 19. Jahrhunderts. Damals neigte sich das Zeitalter der Barbaren schon seinem Ende zu. Wissenschaft und Kunst, Forschung und Technik hatten bereits alle die kindischen Schranken von Nationalität, Rasse, Konfession ꝛc. überwunden. Es gab keine französische, amerikanische oder luxemburgische Wissenschaft, keine jüdische und keine christliche Elektrizität, sondern was die Kultur in dem einzelnen Lande leistete, kam der ganzen Kulturwelt zu gute, die denkenden Menschen fühlten sich deshalb auch bereits als Weltbürger und erkannten die gemeinsamen Interessen aller Nationen.

Aber gerade diese Zeit benützten die Barbaren zu einem neuen Vorstoß. Sie wollten das alte Heer- und Kriegswesen noch nicht aufgeben, durch welches Xerxes, Attila, Wallenstein, Napoleon, Bismarck und Andere zu berühmten Völkergeißeln wurden. In den meisten europäischen Staaten beherrschten die Kriegsmänner noch die gesetzgebenden Körperschaften. War eine von den letzteren widerspenstig, so wurde sie heimgesagt und eine andere berufen. Auf diese Weise gelang es z. B. 1893, eine schon verworfene Vermehrung der deutschen Armee durchzusetzen, welche die Lasten des ohnedies gänzlich verarmten Volkes ins Unerträgliche steigerte.

Aber gerade dies war der Anfang vom Ende. Das Bewilligen vieler Millionen für barbarische, gänzlich unproduktive Zwecke war leichter, als das Aufbringen dieser Mittel. Von direkter Erhebung der erforderlichen Summe war ohnedies keine Rede, denn so viel baares Geld hatten die meisten Steuerzahler nicht zur Verfügung. Man versuchte es daher mit Vertheuerung der nothwendigen Lebensmittel und Verbrauchsgegenstände. Aber der Preis derselben war ohnedies schon zu hoch; die weitere Vertheuerung verminderte den Konsum, die Konsum-Verminderung brachte wieder ein allgemeines Darniederliegen der Geschäfte mit sich, welches unzählige, bisher halbare Existenzen ruinirte, und das Fazit war, daß das Elend im Lande vermehrt und die erforderliche Summe doch nicht aufgebracht wurde.

Nun versuchte man es mit den Monopolen. Es wurde kurz nach einander das Tabaks- und das Branntwein-Monopol eingeführt. Damit glaubten die Finanz-Theoretiker unversiegbare Goldquellen erschlossen zu haben. Aber es kam anders. Ein Boden, auf welchem so lange Raubbau getrieben worden ist, kann nicht zu üppiger Fruchtbarkeit gezwungen werden. Die Monopole bewirkten nur, daß wieder eine Anzahl bürgerlicher Existenzen ruinirt wurden, daß wenigen Reichen obendrein aus der Staatskasse ein Ablösungs-Tribut gezahlt wurde, — aber die goldenen Früchte blieben aus. Denn die große Masse der Konsumenten griff zu allerlei Surrogaten, verminderte den Verbrauch, und die Wenigen, denen es auf den Preis nicht ankam, konnten natürlich den Ausschlag nicht geben. Die Staatsschuld wuchs rapid, die Defizite erreichten eine erschreckende Höhe.

So blieb zur Rettung des Militarismus nur noch das letzte Mittel des Barbarenthums, nämlich der Krieg.

Es war nach Caprivi's Tode ein schneidiger Reitergeneral zum Kanzler avancirt; derselbe hielt es für angezeigt, dieses letzte Mittel anzuwenden. Er förderte die damals gebräuchlichen chauvinistischen Hetzereien, und es wurden alle jene Kniffe angewandt, mit welchen es einige Jahrzehnte vorher dem Bismarck noch gelungen war, die unheilvollen Kriege gegen Dänemark, Hannover, Oesterreich, Sachsen, Bayern und Frankreich anzuzetteln.

Aber es war zu spät! Die menschliche Kultur war zu weit vorgeschritten, sie schauderte vor den Schrecknissen des Krieges zurück. Die Gelehrten, Aerzte und Techniker entwarfen ein Bild von den Wirkungen der in Unmassen vorhandenen unglaublich leistungsfähigen Zerstörungswerkzeuge, deren Anwendung im Kriege dem Doppel-Selbstmord zweier Völker gleichkamen. Darauf traten zunächst die Hilfsmächte des Dreibundes, Oesterreich und Italien, von dem Kriegsplan zurück. Rußland hätte gern losgeschlagen, gleichviel gegen wen, aber es konnte nicht, denn seine Kriegsausrüstung stand meist nur auf dem Papier, seine Kriegskasse hatte ein hoher Würdenträger unterschlagen und seine Soldaten waren durch Elend und schlechte Behandlung so korrumpirt, daß sie ihre Hauptleute todtschlugen, lediglich um sich in den Besitz von deren Schnapsflaschen zu setzen.

In Frankreich und Deutschland hetzten die Chauvinisten unermüdlich zum Kriege; wer ihnen entgegentrat, galt als „unpatriotisch" und wurde womöglich wegen „Aufreizung" verhaftet. Es wurde mobilisirt und die Heere rückten gegen einander vor.

Aber da legten sich die Weltmächte England und Amerika ins Mittel; sie drohten den Weltmarkt für jede kriegführende Macht zu schließen und den Kriegführenden jede Hilfsquelle von außen abzusperren.

Durch diese Intervention, der sich alle andern neutralen Staaten anschlossen, kam die Kriegsbewegung ins Stocken. Aber schon die Aufstellung der Heere allein hatte genügt, die vorhandenen Mittel aufzuzehren; die Störung des Handels und Verkehrs, welche damit verbunden war, hatte das Uebrige gethan, ein großer kommerzieller Krach trat ein und ihm folgte unmittelbar der Staatsbankerott; eines Montags früh neun Uhr blieben die öffentlichen Kassen geschlossen, der Staat war zahlungsunfähig, die Staatspapiere und Banknoten werthlos.

Vor dem Zorne der Kapitalisten, die dadurch fast all ihr Eigenthum verloren, mußten die Diplomaten, Minister und Beamten flüchten.

Nun wäre ein allgemeines Durcheinander gekommen, wenn es nicht eine gewaltige organisirte Macht im Staate gegeben hätte, nämlich die Sozialdemokratie.

Dieselbe war bis dahin arg verlästert worden, weil sie für den Staat der Zukunft Frieden und Wohlstand, also Abschaffung der Barbarei forderte; über ihre Anhänger waren viele hunderte von Jahren Gefängniß verhängt worden. Nun aber begrüßte man sie als Retterin, denn sie erbot sich, die Produktion planmäßig zu regeln, die Arbeitsmittel im Dienste der Allgemeinheit im Betrieb zu setzen und jedem Staatsbürger Arbeit und eine menschenwürdige Existenz zu schaffen.

Diese Aufgabe hat sie unter Theilnahme aller aufgeklärten Menschen in Angriff genommen und im Laufe der folgenden Jahre in allen Kulturstaaten durchgeführt. Mit dieser Wendung der Kulturgeschichte war das Zeitalter der Barbarei abgeschlossen und die Zivilisation zum Siege gelangt.

Die Zeit von der Reichstags-Auflösung 1893 bis zum Eintritt des Staatsbankerotts nennen die Geschichtsschreiber den „großen Kladderadatsch".

Windthorsts Reich.

Der Windthorst war einst Reichstagskönig,
Sein Geist seufzt heute klagekönig,
Wie wenig blieb, seit ich ward Leiche,
Von meinem Reichstags-Königreiche!

Briefkasten.

(Manuskripte werden nicht zurückgesandt.)

C. Z. in C. Im alten Reichstagsgebäude haben ca. 400 Abgeordnete Platz. Das Gleiche ist in dem neuen Gebäude der Fall. Wann das letztere bezogen werden kann, wissen wir nicht, — ebensowenig wissen wir, ob der Abg. Ahlwardt nach Auflösung des Reichstags verhaftet worden ist. Während der Haftzeit wird Ahlwardt in der Agitation thätig.

H. G. Daß der tiefersliegende Zweck der Militärvorlage auch dahin geht, „unsern Kindermädchen die wahre Liebe fürs Vaterland beizubringen", ist eine sehr hübsche Entdeckung.

P. L. Ihr Gedicht „Klagelied eines Antisemiten" können wir des großen Umfanges wegen nicht ganz zum Abdruck bringen, wohl aber einige Strophen:

In der Zukunftsstaatsdebatte
Wurd'n sie neulich erst bezwungen.
Unvergänglich ist der Lorbeer,
Den sich Stöcker da errungen.
Bachem auch und Eugen Richter
Thäten keine Mühe gewähren,
Und so mußten sich die Rothen
Klipp und klar bankrott erklären.

Doch nun jetzt sich die Verjudung;
Denn als ächte jüd'sche Leute
Jagen sie den größten Vortheil
Aus der allergrößten Pleite.
Ach, wo blieb nur bei den Wahlen
Der Bankrott! O Gott! O Gottes —!
Ha! Ich möcht' sie dennuzirn
Wegen jüdischen Bankrottes.

W. S. Daß die Wähler in Neu-Ulm durch Benützung einer Suppensüssel als Wahlurne sich eine böse Suppe einbrocken, stimmt. — Eine interessante Wahlurne war ferner zu sehen in Altenstadt bei Geislingen; man hatte eine Milchkanne dazu auserseh'n. Der Zuspitz war am Abend des Wahltages auch darnach, — fast lauter nationalliberale Stimmzettel, zwischen denen einige rothe Stimmen schwammen, gleich dem Hecht im Karpfenteiche.

P. H. in E. „Welcher Unterschied ist zwischen Bismarck und seinen Tagelöhnern? Die letzteren werden geschoren, was bei dem Ersteren nicht mehr möglich, da er kahlköpfig ist." Das Folgende ist nicht neu: Bummler (zu einem Bekneipten, der sich mit beiden Armen gegen die Häuser stützt, um weiter zu gelangen): „Mannsen, Sie sind nicht wohlberedtigt, denn Sie erhalten — Armenunterstützung."

Das WDS ist nicht vermendbar.

F. in Berlin. Sie sind ein sehr gutmüthiger Mensch, wenn Sie „die Angst, die Eugen Richter jetzt ausgestanden hat, keinem Hund gegönnt hätten". Weniger gutmüthig sind Sie, wenn Sie dichten:

Für Wahrheit, Freiheit, edlen Sinn
Wählt nur das sozialistische Berlin.

Der Gedanke ist gut, die Verse sind es nicht.

W. O. Ihre Einsendung haben wir unserm musikalischen Beirath zur Prüfung übermiesen.

Den Einsendern von Gedichten ꝛc. für die Wahl unsern herzlichsten Dank. Es war leider unmöglich, Alles abzudrucken. Wir wollen den guten Willen unserer Parteigenossen soweit die deutsche Zunge klingt" hiermit ausdrücklich anerkennen, und hoffen, daß man uns Gleiches mit Gleichem vergelten wird.

Nr. 184 des „Wahren Jacob“ gelangt am 12. August 1893 zur Ausgabe.

Leider der Wirklichkeit entsprechend.

Ein Bild aus der hochgepriesenen Kultur am Ende des neunzehnten Jahrhunderts.

Verantwortlich für die Redaktion Georg Bäßler in Stuttgart. — Druck und Verlag von J. H. W. Dietz in Stuttgart.